

Synopse der zweiten Session : Europa braucht mehr Demokratie und die Demokratie braucht mehr Europa = Regard synoptique sur la deuxième session : l'Europe a besoin de plus de démocratie et la démocratie a besoin de plus d'Europe = Synopsis of the second...

Autor(en): Tschoumy, Jacques-André

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum

Band (Jahr): 11 (2002)

PDF erstellt am: 22.07.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-832879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SYNOPSIS DER ZWEITEN SESSION

EUROPA BRAUCHT MEHR DEMOKRATIE UND DIE DEMOKRATIE BRAUCHT MEHR EUROPA

Jacques-André Tschoumy

«Die Teilnehmer an der Konferenz (...) appellieren feierlich an die im Dezember 2001 in Laeken, Belgien, versammelten Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union, die Abfassung des Textentwurfs zu einer europäischen Verfassung mit föderalistischem Charakter in Angriff zu nehmen.»

Dies ist – zusammengefasst – der Wortlaut des Aufrufs, der am 1. Dezember 2001 aus Lyon an die Behörden der EU sowie an alle Staaten mit Kandidatenstatus, darunter die Schweiz, geschickt wurde. Mit diesem Appell endete die zweite Session der Konferenz, auf den Tag genau einen Monat vor der Einführung des Euro.

Bei den auf dieser Konferenz versammelten Teilnehmern herrschte grösstenteils die Meinung vor, dass die Einführung dieser Einheitswährung ein *historisches Ereignis bei der Schaffung Europas* darstellte. Sie bezeichnete nämlich den Höhepunkt eines im Wesentlichen wirtschaftlich geprägten Europas, wie es die Pioniere der Nachkriegszeit gewollt hatten. Dieses Europa funktioniert jedoch nicht mehr. Dem Europa der Verträge geht die Luft aus.

Europa braucht mehr Demokratie

Nahezu 50 Jahre nachdem es erstmals geschaffen wurde, muss sich Europa nun in ein politisches und demokratischeres Europa umwandeln, indem es die Kompetenzen zwischen der EU und den föderalen Staaten aufteilt, aber vor allem, indem es die Bürgerinnen und Bürger an der Schaffung Europas teilhaben lässt. Einzig durch eine Verfassung mit föderalem Charakter wird dieses Europa demokratischer, sozialer, kultureller und umweltorientierter werden können. Die Zeit für eine tiefgreifende Veränderung Europas hin zu demokratischeren Regierungsformen ist gekommen. Es ist dringlich, die Euroskepsis zu brechen, und notwendig, die gemeinsamen Werte zu vermitteln. *Europa*

braucht mehr Demokratie. So lautet der erste Leitgedanke aus der Session von Lyon.

Aber die Demokratie braucht mehr Europa

Aber die Demokratie braucht ihrerseits auch mehr Europa. Diese Forderung beruht auf zwei Strömungen: Der angekündigten Erweiterung und der notwendigen Vertiefung Europas.

Der Schweizer Beitrag zur Verfassungsdebatte

Kann die Schweizer Verfassungsgeschichte eine Inspirationsquelle für die Zukunft Europas sein? Die Antwort, die in Lyon gefunden wurde, war gegensätzlich.

Diese gegensätzliche Debatte brachte das zum Ausdruck, was die Schweizer Initianten des Projekts stets gesagt haben: Ihre Verfassungsgeschichte kann nicht zum Modell erhoben werden. Das Überstülpen eines Systems auf ein anderes funktioniert nicht, so die einhellige Meinung. Im Gegenzug kann es für die Europäer nutzbringend sein, die bestehenden föderalen Strukturen zu analysieren, um besser abzuschätzen, worin ihre Projekte sich vom klassischen Föderalismus unterscheiden, und um sich über den Sinn der Begriffe gut zu verständigen. Unter diesen Strukturen kann man natürlich, nebst jenen der USA, Deutschlands und anderen, auch jene auswählen, welche die Schweiz kennzeichnen.

Auf jeden Fall könnten zwei Hauptaussagen eine positive Antwort auf die oben gestellte Frage geben. Der Schweizer Beitrag könnte sich in zwei Bereichen als konstruktiv für die Zukunft Europas erweisen. Zwei Aspekte der Schweizer Verfassungsgeschichte könnten das Europa von morgen inspirieren:

1. Seine verfassungsgebende Kultur, d.h. ein Prozess.
2. Eine föderale Auffassung als Grundpfeiler der Verfassung und ihre Instrumentierung, d.h. eine Rüstkammer föderalistisch geprägter juristischer und politischer Instrumente, von denen einige Schlüsselemente folgen:

- Der Übergang zu Mehrheitsentscheidungen und eine stabilisierte Präsidentschaft.
- Eine klare Kompetenzaufteilung.
- Ein gesichertes Kontrollsystem für die Einhaltung der Kompetenzaufteilung.
- Eine klare Trennung der Regierungs-, Parlaments- und Rechtsgewalten.
- Ein Zwei-Kammern-System, das eine gemeinsame Lenkung des Föderalstaats und der föderalen Staaten fördert.
- Vielleicht ein Drei-Kammern-System, d.h. ein *gemeinsam mit* den Regionen gesteuertes Europa.
- Eine für jeden, ob klein oder gross, angemessene parlamentarische Vertretung.
- Eine Steuerung der Diversität, die sich in der sprachlichen Neubildung «*Glokalisierung*» wiederfindet.
- Eine Subsidiarität, die sicherstellt, dass jede Entscheidung auf der angemessenen Ebene gefällt wird.

Schlussbetrachtungen der Sitzung

Europa braucht mehr Demokratie, die Demokratie braucht mehr Europa; es ist Zeit für eine europäische Verfassung; gemeinsam mit anderen kann die Schweizer Verfassungsgeschichte eine nützliche Referenz zu mehr als einem Aspekt sein.

Die Thematik der Session von Lyon fand sich insbesondere in Zusammenhang mit dem aktuellen politischen Tagesgeschehen in Europa bestätigt.

Weitere Informationen: www.forum-helveticum.ch/Verfassung

REGARD SYNOPTIQUE SUR LA DEUXIÈME SESSION

L'EUROPE A BESOIN DE PLUS DE DÉMOCRATIE ET LA DÉMOCRATIE A BESOIN DE PLUS D'EUROPE

Jacques-André Tschoumy

«Les participants à la Conférence (...) appellent solennellement l'Union Européenne, les Chefs d'Etat et de Gouvernement réunis en sommet, à Laeken, en Belgique, en décembre 2001, à entreprendre la rédaction d'un projet de texte de Constitution européenne à caractère fédéraliste.»

Tels sont les termes, résumés, de l'Appel envoyé le 1^{er} décembre 2001, de Lyon, aux Autorités de l'UE, ainsi qu'à tous les Etats candidats, dont la Suisse. Cet Appel concluait la deuxième session de la Conférence, exactement un mois, jour pour jour, avant l'introduction de l'Euro.

L'avis a largement prévalu, parmi les participants à la Conférence, que l'avènement de cette monnaie unique représentait, historiquement, un *événement-charnière dans la construction de l'Europe*, car il incarnait l'apogée d'une Europe essentiellement économique voulue par les pionniers de l'après-guerre. Or cette Europe est en panne. L'Europe des traités s'essouffle.

L'Europe a besoin de plus de démocratie

Près de cinquante ans après sa première construction, l'Europe doit maintenant se transformer en une Europe politique et plus démocratique, en répartissant les compétences entre l'UE et les Etats fédérés, mais surtout en donnant aux citoyens prise sur cette construction. Seule une Constitution à caractère fédéraliste parviendra à rendre cette Europe plus démocratique, plus sociale, plus culturelle, plus environnementale. Le temps est venu d'une mutation de l'Europe vers des formes plus démocratiques. Casser l'euroscepticisme est une urgence, transmettre les valeurs communes une nécessité. *L'Europe a besoin de plus de démocratie. Telle est la première idée-force issue de la session de Lyon.*

Mais la démocratie a besoin de plus d'Europe

Mais la démocratie a besoin de plus d'Europe, elle aussi. Deux courants fondent cette exigence: l'élargissement annoncé et l'approfondissement nécessaire de l'Europe.

L'apport helvétique au débat sur la Constitution

L'histoire constitutionnelle suisse peut-elle être source d'inspiration pour l'avenir de l'Europe? La réponse trouvée à Lyon fut contrastée.

Le débat contrasté conduisit à exprimer ce que les initiateurs suisses du projet ont toujours dit: leur histoire constitutionnelle ne peut être érigée en modèle. Une duplication d'un système sur un autre n'est pas possible, tout le monde en convient. Il peut, en revanche, être utile aux Européens d'étudier les structures fédératives existantes, pour mieux mesurer en quoi leurs projets diffèrent du fédéralisme classique et pour bien s'entendre sur le sens des mots. Or, parmi ces structures, on peut naturellement choisir, à côté de celles des Etats-Unis, de l'Allemagne et d'autres encore, celles propres à la Suisse.

Deux axes permettraient en tout cas de donner une réponse positive à la question posée. Dans deux domaines, l'apport helvétique pourrait s'avérer constructif pour l'avenir de l'Europe. En deux champs, l'histoire constitutionnelle suisse pourrait inspirer l'Europe de demain:

1. Sa culture constituante, soit un processus.
2. Une idée fédérale pour socle de la Constitution et son instrumentation, soit un arsenal d'instruments juridiques et politiques à caractère fédéraliste, dont voici quelques éléments-clés:
 - Un passage à une décision à la majorité et à une présidence stabilisée.
 - Une répartition claire des compétences.
 - Un système de contrôle assuré du respect du partage de compétences.
 - Une séparation claire des pouvoirs gouvernemental, parlementaire et juridique.

- Un système bicaméral valorisant une conduite commune de l'Etat fédérateur et des Etats fédérés.
- Un système tricaméral peut-être, soit une Europe conduite *avec* les Régions.
- Une représentation parlementaire équitable de chacun, petit ou grand.
- Une gestion de la diversité qui se conjugue avec le néologisme *glocalisation*.
- Une subsidiarité assurant que toute décision soit prise au niveau approprié.

Conclusions de la session

L'Europe a besoin de plus de démocratie, la démocratie a besoin de plus d'Europe; le moment d'une Constitution européenne est venu; l'histoire constitutionnelle suisse, avec d'autres, peut être une référence utile sur plus d'un point.

La thématique de la session de Lyon se sera donc affirmée tout particulièrement en prise avec l'actualité politique européenne.

Autres informations: www.forum-helveticum.ch/Constitution

SYNOPSIS OF THE SECOND SESSION

EUROPE NEEDS MORE DEMOCRACY AND DEMOCRACY NEEDS MORE EUROPE

Jacques-André Tschoumy

The participants in the conference (...) appeal solemnly to the Heads of State and Government of the European Union, who will meet at the Laeken Summit in Belgium in December 2001, to tackle the preparation of a draft text of a European Constitution on a federalist basis.

This is – in short – the wording of the appeal that was sent on 1st December 2001 from Lyons to the authorities of the European Union and of all Candidate States, among them Switzerland. This appeal ended the second session of the conference a month to the day before the introduction of the Euro in Europe.

The prevailing opinion among the participants, who had assembled for this conference, was that the introduction of this single currency represented a *historical event in the process of the creation of Europe*. It was the zenith of an essentially economic Europe, as it had been wanted by the pioneers of the post-war era. However, this type of Europe does not work any longer. The Europe of the Treaties is nearing its end.

Europe needs more democracy

Almost 50 years after the European Community was created for the first time, she has to turn into a political and more democratic Europe by distributing powers between the European Union and the Federal States, but above all by involving the citizens in the creation of Europe. Solely based on a constitution with federal traits, Europe will be able to become more democratic, more social, more cultural and more environmentally-minded. The time has come for a far-reaching change of Europe towards more democratic forms of government. It is urgent to overcome Euro scepticism, and it is necessary to make common values understood. *Europe needs more democracy. This is the first and basic idea of the Lyons session.*

But democracy needs more Europe

But democracy needs more Europe. This demand is based on two currents: the announced enlargement and the necessary deepening of Europe.

The Swiss contribution to the debate about the constitution

Can the Swiss constitutional history be a source of stimulating ideas for Europe's future? The answers given in Lyons were contrasting.

This contrasting debate expressed what the Swiss initiators of the projects have always said: their constitutional history cannot serve as a model. Everybody agreed that imposing a certain system on another one does not work. However, it can be useful for the Europeans to analyse the existing federal structures in order to estimate better in which points their projects differ from classical Federalism and in order to come to a good understanding of the sense of terms. From all these structures – be they US American, German or other – it is of course possible to select the Swiss one.

In any case, two main statements could give a positive answer to the question asked above. In two fields, the Swiss contribution could prove to be constructive for the future of Europe. In two fields, Swiss constitutional history could provide stimulating ideas for tomorrow's Europe:

1. Her constitutional culture, i.e. a process.
2. A federal idea as pillar of the constitution and the supply of adequate means, i.e. an armoury of federal juridical and political tools, of which some key elements are mentioned below:
 - The transfer to a majority vote and a stabilised presidency.
 - A clear distribution of powers.
 - A safe control device for the respect of the distribution of powers.
 - A clear distinction between the governmental, parliamentary and juridical powers.

- A system of two chambers, which supports a joint government of the Federal State and the Federated States.
- Perhaps a system of three chambers, i.e. Europe will be governed *together with* the regions.
- An appropriate parliamentary representation for all, be they big or small.
- The administration of diversity, which is expressed in the neologism «*Glocalisation*».
- A system of subsidiarity, which makes sure that every decision will be made at the appropriate level.

Conclusions of the session

Europe needs more democracy; democracy needs more Europe; it is time for a European constitution; together with others, the Swiss constitutional history can be a useful reference for more than just one aspect.

The topicality of the central themes of the Lyons session was in particular confirmed by the political developments in Europe.

More information: www.forum-helveticum.ch/Constitution